

te waren. Auch wenn der Leser manches vermissen kann, präsentiert sich das Wörterbuch als eine kompakte Einführung in die Kultur der deutschen Sprachgruppen.

Das Ziel des Werks bestand in der Vermittlung der Narrative der Identität: Historische Schlüsselbegriffe, Emotionen, Lebensgefühle und Traditionen erscheinen in ihren Kontexten, ein repräsentatives Bild der Vielfalt wird geboten, Zusammenhänge werden aufgedeckt. Aus der Sicht der ungarischsprachigen Leser öffnet sich eine parallele Welt mit zahlreichen Gemeinsamkeiten, die die Selbstwahrnehmung korrigieren. Hierzu nur ein Beispiel: Viele Ungarn meinen, ihre Tanzkultur sei in der Region am meisten entwickelt – liest man die vielen Benennungen der deutschen Tanzarten vom »jungsächsischen Tanz« bis zur »Reklich Mäd«, die mangels passender Wörter nur grob übersetzt werden konnten, bekommt man den Eindruck, dass beide Tanzkulturen sehr stark entwickelt waren, die Tanzkultur der Deutschen bleibt keinesfalls im Schatten der ungarischen, so wie das ungarische Vorurteil es meint. So trägt das Wörterbuch zur ungarischen »Wissenserweiterung« bei.

Das Wörterbuch erreicht das von der ganzen Reihe gesetzte Ziel, es bietet dem interessierten Leser eine präzise Einführung in die Kultur und Geschichte der deutschen Sprachminderheiten, blickt in die Vergangenheit zurück und präsentiert auch jene wenigen Erscheinungen, die von der Zukunft der deutschen Kultur im Donau-Karpaten-Raum zeugen wie Vereine, Institutionen, die die gemeinsame Identität pflegen (zum Beispiel Heimatortsgemeinschaft, Siebenbürgen-Institut, Institut für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas, Institut für Donauschwäbische Geschichte und Landeskunde), oder Politiker (zum Beispiel Horst Köhler, Klaus Johannis), die an der Verwirklichung von guten Ideen arbeiten.

Angéla Deák

Laura Cheie, Eleonora Ringler-Pascu, Christiane Wittmer (Hgg.): Österreichische Literatur. Traditionsbezüge und Prozesse der Moderne vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart. Wien: Praesens Verlag 2018. 252 S.

Der vorliegende Sammelband umfasst zwölf Beiträge zur österreichischen Literatur und Kultur, die im Rahmen der internationalen Tagung »Germanistik zwischen Regionalität und Internationalität: 60 Jahre Temeswarer Germanistik« zwischen dem 20. und 22. Oktober 2016 in der vom österreichischen Kulturforum betreuten Sektion »Österreichische Literatur. Traditionsbezüge und Prozesse der Moderne vom 19. Jahrhundert bis in die Gegenwart« an der West-Universität Temeswar vorgetragen wurden. Die Herausgabe des Bandes erfolgte mit Unterstützung des österreichischen Bundesministeriums für Wissenschaft, Forschung und Wirtschaft (BMWFW).

Der Tagungsband, dem ein aufschlussreiches Vorwort der Herausgeberinnen vorangestellt ist, gliedert sich in fünf thematische Abschnitte. Eröffnet wird er mit der Arbeit *Region und weite Welt. Noch einmal zum Österreichischen in der österreichischen Literatur* von Konstanze Fliedl. Der Beitrag dient der literarischen Verortung und unterzieht die fünf in den Diskursen über das »Österreichische« dominierenden Kategorien Nation, Territorium, Kultur, Stil und Sujet einer kritischen Betrachtung im Hinblick auf ihre Tauglichkeit, das Wesen des »Österreichischen« zu bestimmen. Er kommt dabei zum Umkehrschluss, dass die literarische Konstruktion des »Österreichischen« im Wesentlichen auf die Autoren und Autorinnen selbst zurückzuführen sei.

Die folgenden drei Beiträge zum Thema (Post-)Moderne Befindlichkeiten sondieren die Endzeitstimmung, die zunehmende Erosion des Privaten sowie die Vereinsamung des Menschen im österreichischen Roman und Drama des 21. Jahr-

hundreds. So widmet sich Kathleen Thorpe dem postapokalyptischen österreichischen Roman, indem sie Thomas Glavinics Buch *Die Arbeit der Nacht* (2004) im Vergleich mit dem 2015 erschienenen *Winters Garten* der jungen österreichischen Schriftstellerin Valerie Fritsch untersucht. Der Beitrag Irina Hrons widmet sich dem 2011 erschienenen Roman *Die Schmerzmacherin* von Marlene Streeruwitz und fragt, auf welche Weise Privatheit als ein Grundrecht des Menschen entweder eigensinnig konserviert, mittels Strategien der voyeuristischen Macht- und Gewaltausübung untergraben oder aber durch das Eindringen in das Private auf die Spitze getrieben wird. Die Studie Eleonora Ringler-Pascus beschäftigt sich mit dem Text des österreichischen Dramatikers Volker Schmidt, *Eigentlich schön*, der am 12. Dezember 2015 am Deutschen Staatstheater in Temeswar (DSTT) in der Regie des Autors seine Premiere erlebte. Auf diese Inszenierung ist auch das Coverbild des Sammelbandes zurückzuführen. Ringler-Pascu setzt vielfältige Mittel des Herangehens an den Text ein, die eine tief schürfende Analyse ermöglichen: Sie setzt sich nicht nur mit dem dramatischen Text sowie mit dem vom DSTT erstellten Programmheft auseinander, sondern zieht auch den Bühnentext heran, der ihr seitens des Theaters zur Verfügung gestellt wurde, und bezieht sich darüber hinaus auf ein Interview, das sie in Wien im Juni 2017 mit dem Autor geführt hat.

Der dritte Teil des Sammelbandes besteht aus zwei Beiträgen, die die Stichwörter Sinn und Unsinn vereinen. Attila Bombitz erörtert Sinnfragen des menschlichen Daseins im Spiegel des Werks von Daniel Kehlmann. In den Blickpunkt der Aufmerksamkeit geraten sowohl Romane, die vor *Die Vermessung der Welt* (2005) entstanden sind, der Kehlmanns Ruhm begründete, wie *Beerholms Vorstellung* (1997), in dem der Protagonist zwischen mathematischer Wissenschaft und magi-

scher Zauberkunst pendelt, *Mablers Zeit* (1999), in dem der Autor mit dem zweiten Grundsatz der Thermodynamik experimentiert, und *Der fernste Ort* (2001), in dem der Protagonist nach einem Unfall beim Schwimmen ein »anderes« Leben und eine andere Identität gewinnt, als auch Romane, die nach dem durchschlagenden Erfolg Kehlmanns entstanden sind wie *Ruhm. Roman in neun Geschichten* (2009) oder *F* (2013). Laura Cheie zeichnet in ihrem Beitrag Paul Celans Gratwanderung zwischen Sinn und Unsinn, beginnend mit seiner Früh- bis hin zur Spätlyrik, nach. Sie zitiert im Titel Verszeilen aus einem am 9. April 1966 niedergeschriebenen Gedicht: »Bekrönt mit Rebellen-Tand und scheppernden Narrenschellen, Weisenschellen« und nimmt damit die Hauptthemen ihres Beitrags vorweg, der das doppelgesichtige Motiv des Narren als Rebell und Weiser in Celans Lyrik behandelt.

Der vierte Abschnitt des Bandes widmet sich mit drei Beiträgen dem Themenspektrum Autorschaft, Poetik und Kritik der Sprache. Erzsébet Szabó legt in ihrem Aufsatz eine Neuinterpretation der zweiten, 1924 erschienenen Monolognovelle Arthur Schnitzlers, *Fräulein Else*, vor und geht dabei der Frage nach, weshalb Schnitzler vierundzwanzig Jahre nach dem Erscheinen seiner Monolognovelle *Leutnant Gustl* (1900) mit *Fräulein Else* ein Pendant zu diesem Werk verfasst hat. Jadwiga Kita-Hubers Arbeit behandelt die Verfahren der Auto(r)fiktion in zwei Romanen von Thomas Glavinic: *Das bin doch ich* (2007) und *Der Jonas-Komplex* (2016). Im ersteren Fall geht sie dem beständigen Pendeln des Autors zwischen Privatheit und Öffentlichkeit im 21. Jahrhundert nach, beleuchtet aber auch traditionelle Perspektiven der Autorschaft, die im Roman umgekehrt werden. Im zweiten Roman untersucht sie die komplexe narrative Inszenierung des autorschaftlichen Ichs durch die gegenseitige Bspiegelung

in den drei verschiedenen Handlungssträngen und deutet auf die Entmachtung des Autorsubjekts hin, die sich am stärksten in Gesundheits- und Bewusstseinsproblemen des Protagonisten widerspiegelt.

In ihrem *Das Ende der Literatur als Utopie und die Kritik der Sprache* betitelten Beitrag nimmt Eva Höhn die poetologische Praxis der Autoren und Autorinnen der Nachkriegsgeneration im Vergleich mit den in den 1970er- und 1980er-Jahren debütierenden Schriftstellern und Schriftstellerinnen unter die Lupe. Beispielfür die erste Generation stehen Ingeborg Bachmann und Heinrich Böll. Die Schriftsteller der jüngeren Generation, deren Ästhetik in der sprachkritischen Philosophie der linguistischen Wende gründet, sind mit Namen wie Paul Nizon und Patrick Süskind vertreten.

Der fünfte und letzte Teil des Sammelbandes umfasst drei Beiträge, die österreichische Kultur-, Gedächtnis- und Kommunikationsräume erkunden. Christiane Wittmer stellt den 1913 in einem Leipziger Verlag veröffentlichten, heute in Vergessenheit geratenen Roman *Die Königin von Saba* mit dem Untertitel *Ein moderner Sittenroman* von Regine Goldschläger vor, einer jungen Autorin mit jüdischen Wurzeln aus Radautz (rum. Rădăuți, ung. Radóc, jidd. Radevits), der östlichen Peripherie der Habsburgermonarchie. Aus der Vielzahl der im Roman angesprochenen (pseudo)wissenschaftlichen Theorien und (populär)medizinischen Thesen der Vorkriegszeit greift sie die Vererbungslehre und die Freud'sche Psychoanalyse heraus und geht schließlich auf die feministischen Themen des Romans ein, die Kritik an der bürgerlichen Doppelmoral, die Frage nach der unehelichen Mutterschaft, Neugeborenentötung, Prostitution sowie die Kritik an der mangelnden sexuellen Aufklärung der weiblichen Jugend.

Der Beitrag von Elin Nesje Vestli rückt drei Texte des Historikers und Schrift-

stellers Martin Pollack ins Zentrum der Aufmerksamkeit: den Bericht über die nationalsozialistische Vergangenheit seines Vaters, *Der Tote im Bunker* (2004), der ihm seinen Durchbruch als Autor sicherte, sowie die beiden Essaybände *Kontaminierte Landschaften* (2014) und *Topografie der Erinnerung* (2016).¹ Vestli hebt hervor, dass Pollack mit dem Begriff »kontaminierte Landschaften« für eine forensische Archäologie plädiert, die durch die mühsame Arbeit des Schicht-für-Schicht-Abtragens Zonen früherer Gräueltaten aufdecken und kartografisch erfassen soll. Sein Ziel ist es dabei – so Vestli –, dem Vergessen und Verdrängen der Untaten aktiv entgegenzuwirken und eine Aufarbeitung der Vergangenheit in die Wege zu leiten. Desgleichen zeigt ihre Untersuchung auch auf, dass Pollacks Texte in einem Grenzbereich zwischen Essay, Reportage, dokumentarischem Roman und autobiografischem Text angesiedelt sind.

Im letzten Beitrag des Bandes richtet Cristina Spinei die Aufmerksamkeit auf die Werbeinserate in der zwischen 1893 und 1914 in Czernowitz (ukr. Tscherniwzi, rum. Cernăuți) erschienenen Zeitung *Bukowinaer Post* und zeigt auf, dass diese wertvolle Einblicke in das kulturelle Leben einer pluriethnischen und sozial heterogenen Stadt vermitteln.

Ausgehend von der Neuverortung der österreichischen Literatur in Zeiten globaler Migration im ersten Beitrag gelingt es dem Sammelband, vermehrt Themen des 21. Jahrhunderts wie Apokalypse, Gefährdung der Privatsphäre, Facebook-Generation oder den Wandel des Autorschaftskonzepts in der Ära des Internet zu problematisieren. Desgleichen werden Neuinterpretationen von Autoren und

¹ Vgl. Silvia Petzoldt: Begegnungen mit den Gespenstern der Vergangenheit. In: Spiegelungen. Zeitschrift für deutsche Kultur und Geschichte Südosteuropas 13 (2018) H. 2, S. 228–231.

REZENSIONEN

Texten vorgelegt sowie die Literaturlandschaft der Bukowina erkundet.

So bietet der vorliegende Sammelband einen faszinierenden Querschnitt durch die vielfältige Literaturlandschaft Österreichs im 20. und 21. Jahrhundert und regt dadurch sowohl zur Lektüre als auch zu weiterführenden theoretischen Auseinandersetzungen mit der österreichischen Literatur an.

Beate Petra Kory

George Guțu (Hg.): Horizonte. Über Hans Bergels literarisches Werk. (Literaturwissenschaft, Bd. 76.) Berlin: Frank & Timme Verlag 2019. 276 S.

»Mein Leben ist Schreiben – oder es ist nichts.« Die Selbsteinschätzung des Schriftstellers und Publizisten Hans Bergel, am 26. Juli 1926 in der siebenbürgischen Marktgemeinde Rosenau (rum. Râșnov) in der Nähe von Kronstadt (rum. Brașov) geboren, dient dem Herausgeber des vorliegenden Sammelbandes, dem rumänischen Germanisten George Guțu, als treffliches Motto für die Wahrnehmung eines schöpferischen Werkes, das aufgrund seiner Fülle und seiner so unterschiedlichen Themen und Leitmotive einer Wertung zu entschlüpfen droht. Die »vielen Gesichter« (S. 142, Mariana Lăzărescu) dieses Autors, die reiche Themenpalette in seinen Romanen und publizistischen Arbeiten erlauben unter Verweis auf die 22 Beiträge aus der Feder von zwanzig mit dem Werk von Hans Bergel wohlvertrauten Literaturwissenschaftlern und Literaturwissenschaftlerinnen dem Rezensenten nur eine kurze Kommentierung und Bewertung der vorliegenden Texte. Die aus einer breiten Zeitspanne zwischen den 1970er- und 2010er-Jahren stammenden, bislang meist unveröffentlichten wissenschaftlichen Aufsätze, Buchbesprechungen wie auch Grußbotschaften greifen eine solche Fülle von Aspekten aus dem vielstimmigen Werk von Bergel auf, dass es schwer fällt, die

auf vergleichbarem Niveau angesiedelten Beiträge angemessen zu würdigen. Ungeachtet solcher berechtigten Überlegungen gibt es eine Reihe von Artikeln, in denen neben der Evaluation des breiten Themenspektrums und der differenzierten Beschreibung der fiktionalen Horizonte in den Romanen und Erzählungen auch gattungsspezifische und gattungsübergreifende Aspekte aufgegriffen werden. Peter Motzan, der langjährige Freund und Kritiker der Bergel'schen Poetik, hebt unter Verweis auf dessen eigenständige Thematik und Stilistik hervor: »Eine Anpassung ans Stromlinienförmige verweigert er, Verlockungen der schillernden Moderne, die seinem ästhetischen Credo zuwiderlaufen, erliegt er nicht« (S. 15). Ana Blandiana, die sicherlich bedeutendste rumänische Dichterin, lernte das umfangreiche Werk von Bergel erst in der rumänischsprachigen Fassung kennen und kommt nach der Lektüre von *Der Tanz in Ketten* zu dem Ergebnis, dass dieser Roman »bis heute der komplexeste, der subtilste, der kenntnisreichste [...] über den kommunistischen Terror im Rumänien der 1950er Jahre« (S. 22) ist. Renate Windisch-Middendorf konzentriert sich in ihren beiden Beiträgen auf das Spätwerk von Bergel, indem sie den beiden Romanen *Wenn die Adler kommen* (1996) und *Die Wiederkehr der Wölfe* (2005) bescheinigt, dass deren »weit ausholende Chronik und Analyse des südost- und zentraleuropäischen Raumes [...] den zeitlichen Rahmen zwischen dem Ersten und Zweiten Weltkrieg absteckt« (S. 95). Und über das Verhältnis zwischen Romanhandlungen und Erzähler-Position schreibt sie, dass der Autor selbst sich hinter den Romanfiguren zu erkennen gebe. Dieser Spur folgt Olivia Spiridon in ihrem theoretisch fundierten Essay über Narration und Identität in Hans Bergels Trilogie-Projekt. Es handelt sich dabei um die ersten beiden Teile der Trilogie *Wenn die Adler kommen*, *Die Wiederkehr der*